



Inhalt

Seite 1:

- Veranstaltungsprogramm
- Der Wille zum pädagogischen Aufbruch ist da ...

Seite 2: Allan Guggenbühl

Seite 3: Jürg Frick

Seite 5: Bea Fünfschilling

Seite 6: Thomas Stöckli

Seite 7: "Blüten" aus Umfrage

Seite 8: Auswertung der Umfrage

Seite 9: Graphiken zur Auswertung der Umfrage

Seite 10: Forums-Umfragen

Seite 11: Besucherstatistik

Spendenaufruf

Redaktionelle Mitarbeit

Moderatorengruppe

iG Kindgerechte Schule

Auflage

1. Auflage: 100 Exemplare

Die Broschüre wird an der Veranstaltung abgegeben.

Geht an

Lehrerorganisationen
sowie weitere an der Volksschule
interessierte Kreise

Bestellen bei

Kurtheiri Kubli

Rapperswilerstrasse 36F

8630 Rüti

(Bestellungen über die admin-
Mailadresse aus dem Forum)

Preis unentgeltlich, aber mit der

Bitte um eine Spende. ES wird
beigelegt.

"SCHULE: GROSSARTIGER AUFBRUCH ODER REFORMPLEITE?"

Veranstaltung am Dienstag, 26. Januar 2010/ 19.30 Uhr
Kath. Akademikerhaus, Hirschengraben 86 8001 Zürich

Die Themen

- Integration
- Individualisierung
- Lehrer als Persönlichkeit

Die Podiumsteilnehmenden:

- Jürg Frick: Prof. Dr. Psychologe/ Dozent PHZH/ Buchautor
- Bea Fünfschilling: Lehrerin/ Präsidentin LVB (Lehrer- und Lehrerinnenverein Baselland)
- Allan Guggenbühl: Prof. Dr. Psychologe/ Dozent PHZH/ Leiter IKM Zürich/ Buchautor
- Thomas Stöckli: Leiter Institut für Praxisforschung Solothurn und der Akademie für anthroposophische Pädagogik Dornach

Moderation

- Gabi Fink (ehemals Präsidentin des Kindergartenverbandes Zürich)

Ablauf:

- Kurze Inputreferate der Podiumsteilnehmer
- Podiums-Diskussion über die Schlussfolgerungen
- Vorstellen der Schulhaus-Umfrage: Kernaussagen zu Integration und Individualisierung" (Jules Fickler)
- Offene Diskussion

Der Wille zum pädagogischen Aufbruch ist da – doch es fehlen die nötigen Rahmenbedingungen

Die eindrücklichen persönlichen Berichte aus dem Schulalltag und die zahlreichen Rückmeldungen auf die Input-Beiträge im Forum ergeben ein klares Bild: Eine überwältigende Mehrheit der Lehrpersonen stimmt den Grundgedanken der Integration zu, sofern die Rahmenbedingungen stimmen. Diese allerdings reichen zurzeit bei Weitem nicht aus, um stark Verhaltensauffällige in grösserer Zahl in Regelklassen integrieren zu können. Die Lehrkräfte der Regelklassen melden übereinstimmend, dass die Integrationsaufgabe zeitaufwändig ist und letztlich auf Kosten der übrigen Schülerinnen und Schüler geht. Die Mitwirkung von Heilpädagogen wird zwar geschätzt, doch ist deren Hilfe oft nur wie ein Tropfen auf einen heissen Stein.

Beim individualisierenden Unterricht ergibt sich ein ähnliches Bild. Diese wertvolle didaktische Variante wird eigentlich von allen Lehrkräften begrüsst, aber bei der praktischen Umsetzung zeigt sich, dass auch hier die Rahmenbedingungen dringend verbessert werden müssen.

Was braucht es, um den Unterricht mit Erfolg individualisieren zu können? Übereinstimmend werden Lehrmittel mit deutlich mehr binnendifferenzierendem Übungsmaterial, besser auf schwächere Jugendliche zugeschnittene Lehrpläne und ein weniger hektischer Unterricht in mehrstündigen Blöcken gefordert. Zudem wird unterstrichen, dass der Klassenunterricht in keiner Weise überholt ist, da das gemeinsame Arbeiten die Entwicklung des Sozialverhaltens der Schüler in hohem Masse prägt und beim Erwerb des Grundwissens die effizienteste Lernform bleibt.

Als erfreulichste Tatsache darf sicher festgehalten werden, dass unzählige Lehrkräfte mit Engagement Neues erproben, wenn sie von der Qualität einer Reform überzeugt sind und diese wirklich den Schülern zugute kommt. Dieser Gesamteindruck wird mit einer Fülle von Vorschlägen untermauert, wie Integration und Individualisierung in der Praxis gelingen kann. Wird jedoch diesem Willen zum Aufbruch nicht durch eine praxisnähere Ausrichtung der Bildungspolitik künftig mehr Sorge getragen, droht als Folge einer pädagogischen Erschöpfung der Lehrpersonen eine Reformpleite

.Wir hoffen sehr, dass die aufrüttelnden Feststellungen engagierter Lehrpersonen und Wissenschaftler ernst genommen und die richtigen Rückschlüsse für die Zukunft unserer Volksschule gezogen werden. In diesem Sinne will die kommende Veranstaltung auf dem Weg zur kindgerechten Schule ein paar markante Pflöcke setzen und Mut für einen Richtungswechsel in der Pädagogik machen

das Forumsteam

Postulate

Allan Guggenbühl

1. Die Schule hat die Aufgabe die jungen Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Sie soll ihnen ermöglichen, später eine Position und Aufgabe zu übernehmen, die ihren Fähigkeiten und wenn möglich ihren Wünschen entspricht. Jeder Schüler, jede Schülerin soll unabhängig von Intelligenz, ethnischen, sozialem Hintergrund und Persönlichkeit eine ihm entsprechende Rolle, Aufgabe übernehmen und ein menschengerechtes Leben führen können.

2. Die Hauptaufgabe der Schule liegt in der Vorbereitung und Vermittlung von Kompetenzen, die diese Integration in die Gesellschaft ermöglicht. Um diese zu erfüllen muss sie den einzelnen Schüler gemäss seinen Fähigkeiten fördern und für das Leben rüsten.

3. Die Gesellschaft zeichnet sich durch Sub-Gruppen aus (Beruf), mit unterschiedlichen Anforderungsprofilen. Ziel der Integration muss sein, jeden Schüler seinen Möglichkeiten und Talenten entsprechend einen Platz zu ermöglichen.

4. Wenn sich leistungsschwache, verhaltensauffällige Schüler zusammen mit guten Schülern in der gleichen Klasse befinden, dann hat dies wenig mit Integration zu tun, sondern es wird ein gesellschaftliches Ziel in das System Schule hineingeholt. Dies im Glauben, dass damit später Integration eher möglich sei. Diese Auffassung ist problematisch, da bei leistungsschwachen SchülerInnen das Gegenteil droht; paradoxerweise eine Ausgrenzung in der Klasse.

5. Der Lernstoff ist eine Funktion der Gemeinschaft. Die überwiegende Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen bringen nicht ein genuines Interesse am Stoff mit sich, sondern sie sehen in ihm eine Möglichkeit sich der Klassengemeinschaft anzuschliessen. Man lernt Franz, Mathe oder Englisch, weil es die anderen auch tun und man dadurch ein Teil der Gemeinschaft

wird. Schüler schliessen sich so den Peers an.

6. Individuelle Lernziele oder Lernbefreiung mindern die Bedeutung des Lernens als Anschlusshandlung. Ist der Stoff kein Peerinhalt mehr, dann wird er schnell einmal uninteressant. Die Schüler fühlen sich weniger motiviert, sich den Stoff anzueignen. Die meisten Kinder sind jedoch völlig überfordert, wenn sie den Stoff aus eigenen Stücken sich aneignen sollten.

Ausserdem droht die Gefahr, dass sich stark schwächere Schüler in einer Klassen von „besseren“ Schülern noch mehr ausgeschlossen und überfordert fühlen.

7. Die Schule muss in Klassengemeinschaften organisiert werden, in denen sich die Schüler über gemeinsame Lerninhalte zugehörig fühlen. Auf diese Weise sind sie später auch motiviert, eine Aufgabe oder Berufsausbildung zu wählen, die ihren eigenen Fähigkeiten entspricht.

8. Die Aufgabe der Lehrperson ist dafür zu sorgen, dass Lerninhalte für die Klassengemeinschaften als interessant und relevant betrachtet werden. Die Schüler lernen vor allem dank

9. Lehrpersonen, die sich permanent mit ihnen auseinandersetzen, sie kennen und von ihnen etwas wollen. Die Persönlichkeit der Lehrperson ist der entscheidende Faktor beim Lernen.

10. In der Schule der Zukunft sollte die Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin im Vordergrund stehen. Die Lehrperson ist nicht nur Coach im Hintergrund, sondern bietet sich als Bezugsperson an, die in einem aktiven und permanenten Kontakt zu den SchülerInnen steht, Konflikte durchsteht, Erlebnisse teilt und ihnen beisteht, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Zürich, 26. Januar 2010
www.ikm.ch/info@ikm.ch



«Integration, Individualisierung, LehrerInnen als Persönlichkeit»

von Jürg Frick

• Wertschätzung.

Sehr viele Lehr- und Schulleitungspersonen leisten gute bis sehr gute Arbeit (kein Job!) mit viel Herzblut, Engagement und Zeitaufwand, auch unter teilweise schwierigen Umständen. Was die Lehrpersonen als erstes einmal endlich laut und deutlich hören müssten, wären ermutigende Signale aller an der Schule Beteiligten und Interessierten: wir schätzen euren Einsatz sehr, sind froh darum, danken euch dafür, wir nehmen aber auch eure Sorgen und Probleme wahr, eure Anliegen ernst, hören euch zu, wollen euch unterstützen, wir bewundern euer grosses Engagement für die Schule, die Kinder, die Gesellschaft! Was braucht ihr dazu? Wir wollen gemeinsam die Schule weiterentwickeln. Diese öffentlich-gesellschaftliche Wertschätzung, diesen Respekt für eine enorm wichtige, komplexe, anspruchsvolle und spannende Arbeit fehlt vielfach, und das seit Jahren – leider. Sie brauchen Freiräume, Zeit, genügend Ressourcen, Wertschätzung, ein Ernstnehmen.

• Beziehungsgestaltung ins Zentrum rücken.

Eine wesentliche Aufgabe im Lehrberuf ist die adäquate Beziehungsgestaltung zu SchülerInnen, Eltern, KollegInnen, SL, Schulbehörde usw. Die Beziehungsgestaltung sollte deutlich mehr Platz in der Aus- und Weiterbildung für LP finden. Dazu müsste jede LP während ihrer ganzen LehrerInnen-Laufbahn einen WB-Pass mit Gutscheinen erhalten, um regelmässig und kostenlos solche Kurse, Supervisionen und Supervisionsgruppen besuchen zu können.

• Die Kernaufgabe der Schule pflegen.

Die Kernaufgabe der Schule ist und bleibt das Lehren und Lernen sowie die Beziehungsarbeit; alles andere ist sekundär. Statt die Kräfte unablässig mit Reformen, Sitzungen, Projekten zu binden und zu verzetteln, müsste hier eine radikale Umkehr eingeleitet werden. Konkret: Wenige, vorher gut ausgewählte und konzipierte Reformen menschenverträglich und mit den Beteiligten – also nicht nach dem top-down-Prinzip – in sinnvollen zeitlichen Einheiten (nicht überhastet) einführen und umsetzen. Wenn die direkt betroffenen Lehrpersonen wenig bis kaum Einfluss auf umzusetzende Erlasse nehmen können und kritische Feedbacks einfach ignoriert, entwertet oder abgeschmettert werden, sinken sowohl Motivation wie Selbstwirksamkeitserleben massiv. Beides sind aber unerlässliche Voraussetzungen, damit eine Reform überhaupt gelingen kann, wie uns die Forschung seit Jahren lehrt. Nur wird das offenbar nicht überall zur Kenntnis genommen.



• Strukturelle Probleme enttabuisieren.

In der bisherigen Diskussion werden die Probleme zu einer individuellen Angelegenheit reduziert, was es übrigens immer auch ist, der strukturelle Aspekt (Johan Galtung: strukturelle Gewalt) aber konsequent ausgeblendet. Das ist aus systemischer Perspektive ein grober Kunstfehler. Das Ausblenden der strukturellen Seite des Problems passt gut in unsere neoliberal-kapitalistische Gesellschaft, in der alle zur Ich-AG mutieren sollen und für alles (angeblich) nur ganz alleine verantwortlich sind. Also: wer ausbrennt (z.B. Burnout), ist selber schuld; wer nicht mehr kann, muss eben sein ungünstiges Selbstmanagement überdenken, die Ansprüche reduzieren, effizienter arbeiten, sich besser abgrenzen usw. Dabei sind die Anforderungen an die im Schulfeld Tätigen über die Jahre massiv gestiegen, gleichzeitig haben sich – mit einigen positiven Ausnahmen! – die Rahmenbedingungen insgesamt verschlechtert; die unabdingbaren Voraussetzungen zur Umsetzung vieler auch berechtigter Forderungen und Reformen fehlen häufig.

• Rahmenbedingungen müssen stimmen.

Ein einfaches Bild: wer schreiben soll, benötigt dazu Schreibgeräte. Wer Reformen umsetzen soll, muss die entsprechenden Ressourcen (Zeit, Geld, Personal, Freiraum) dafür zur Verfügung gestellt bekommen. So sind beispielsweise die dafür ausgebildeten IF-Lehrpersonen nicht oder in ungenügender Zahl vorhanden. Die Schule und ihr Personal ist mit all den stetig wachsenden Forderungen und Aufgaben wie etwa Individualisierung, Begabtenförderung, Leistungsvergleichen (PISA!) Qualitätssicherung, Beobachtungsbögen, Teamgesprächen, Projekten, Absprachen, Integration, intensiver Elternarbeit und Elternmitwirkung, diversen Schulanlässen, Standortgesprächen, Sexualerziehung, Gesundheitserziehung, Medienerziehung usw. überfordert, überlastet.

• Genügend Geld bereitstellen und Gelder umlagern.

Eine gute Schule mit guten Rahmenbedingungen kostet viel Geld. Wer das nicht zur Verfügung stellen will, soll das laut und deutlich sagen. Zum Vergleich: Für die Rettung einer maroden kriminellen Grossbank kamen in Windeseile 68 Milliarden CHF zusammen – und damit weitere regelmässige Steuergeschenke für sehr Reiche möglich bleiben, schnüren PolitikerInnen unverdrossen einschneidende Sparpakete, die den normalen Bürger und ihre Kinder und Jugendliche empfindlich treffen. Es sind übrigens dieselben PolitikerInnen, die aber für Bildung, Gesundheit, den öffentlichen Verkehr usw. nicht die nötigen Geldbeträge zur Verfügung stellen und alles privatisieren wollen. Das Ganze geht letztlich auf Kosten der Kinder, also unserer Zukunft und müsste eigentlich Politiker, Bildungsbehörden, Eltern, Medien usw. alarmieren, denn mit dieser Politik sind nicht nur menschliche Schicksale und Leidensgeschichten, sondern auch erhebliche Kostenfolgen verbunden, die kaum bedacht werden: steigende Krankheitsausfälle, Burnouts, Klinikaufenthalte, ver-

mehrte krankheitsbedingte Frühpensionierungen (keine Scheininvaliden!), Depressionen, Suchtprobleme usw. Im Kanton Basel-Stadt leidet fast jede dritte Lehrperson unter emotionaler Erschöpfung. In anderen Kantonen sieht es ähnlich aus. Kaum jemand bedenkt, wie teuer krankheitsbedingte längere Ausfälle zu stehen kommen, was Invalidisierungen und Frühpensionierungen kosten. Immer mehr Lehrstellen können nicht mehr besetzt oder müssen sogar mit Lehrpersonen aus dem Ausland kurzfristig ausgeglichen werden. Kein gutes Signal, auch für die im Schulfeld verbleibenden Akteure. Also: Staatsgelder neu verteilen: Gelder in Kerngeschäft Schule und gute Rahmenbedingungen umlagern, eine neue Bildungsoffensive wie in den 1960er/ 1970er -Jahren nötig; dafür ein massiver Abbau von Militärausgaben sowie eine deutliche Steuererhöhung für Reiche, die Einführung der Tobinsteuer

• **Klassengrösse für Individualisierung, Integration bzw. Inklusion reduzieren.**

Die in dieser Form geplante und jetzt in ihrer Umsetzungsphase befindliche Integration behinderter und auffälliger SchülerInnen in Regelklassen wird so im schlimmsten Fall scheitern, zumindest aber nie wie vorgesehen realisiert werden. Die maximale Klassengrösse müsste dazu deutlich reduziert werden (max. ca. 16 SchülerInnen, je nach Klassenzusammensetzung auch ein wenig mehr oder noch weniger), dazu müssten genügend IF-Lehrpersonen zur Verfügung stehen – heute fehlen diese. Eine andere Variante wäre, jede Klasse mit dem erwähnten kleineren SchülerInnen-Bestand mit zwei Lehrpersonen zu bestücken. Übrigens: Das Arbeiten mit 20-25 SchülerInnen mit individuellen Fähigkeiten, Bedürfnissen und unterschiedlichen familiären und kulturellen Hintergründen ist auch ohne Integration eine sehr anspruchsvolle und anstrengende Tätigkeit. Die heutige verstärkte Anforderung, jedes einzelne Kind optimal zu fördern (Individualisierung) ist zwar richtig und berechtigt, im heutigen Kontext aber ein schwer einzulösendes Anliegen – leider. Dazu müssten auch die Pensen aufgestockt, schwierige Klassen zu zweit geführt werden können.

• **Lehrberuf fördern, Pflichtstundenzahl reduzieren.**

Ernsthafte Bemühungen, den wichtigen und die Gesellschaft ausserordentlich bedeutungsvollen Lehrberuf zu fördern und aufzuwerten. Konkret: eine weitere Verbesserung der Ausbildung der Lehrpersonen mit stärkerem Schwerpunkt auf Beziehungsgestaltung und Klassenführung wäre nötig, neue und wertschätzendere Feedbackinstrumente als die bestehenden MAB's (Mitarbeiterbeurteilungen), eine aktive und positive Kampagne der Bildungsbehörden für den Lehrberuf, deutlich attraktivere Rahmenbedingungen für Lehrpersonen. So müsste beispielsweise endlich die Pflichtstundenzahl deutlich reduziert werden; diese ist immer noch viel zu hoch und wurde nicht gesenkt, obwohl viele zusätzliche Aufgaben einfach additiv hinzugefügt worden sind. Die erwähnten vielen neu hinzugekommenen Tätigkeiten sollten separat entschädigt oder im Stundenkontokorrent der Lehrpersonengutgeschrieben oder mit

der zu unterrichtenden Stundenzahl verrechnet werden. Besonders die Integration verlangt hier massive Nachbesserungen der Rahmenbedingungen – sonst droht sie zu scheitern.

• **Keine Individualisierung ohne Sozialisierung.**

Die Individualisierungsdiskussion muss um die Sozialisierungsthematik erweitert werden: Individualisierung ohne Gemeinschaftsbezug (Empathie, gegenseitige Hilfe, Kooperation usw.) verkommt sonst zu einer neoliberalen Förderung der Ich-Mentalität und Rücksichtslosigkeit. Individualisierender Unterricht ist eine wichtige Unterrichtsform, darf aber nicht die allein vorherrschende sein oder werden. Und: Die Methodenvielfalt, die didaktische Vielfalt muss erhalten bleiben. Die primäre Lehr- und Lernform ist auch vom Profil der LP abhängig sein: Die LP muss sich mit den angewandten Unterrichtsformen identifizieren können. Es darf keine Verordnung im Sinne von X% Individualisierung gefordert werden! Die individuelle Vielfalt von Lehr- und Lernformen muss gewährleistet bleiben.

• **Autonomie und Freiräume fördern.**

Den einzelnen Schulen muss man unbedingt genügend Geld, und viel Autonomie und ausreichende Freiräume gewähren. In Freiheit blühen Ideen, Kreativität, Vielfalt, gute Ideen.

• **Wuchernde Bürokratie radikal abbauen.**

Ähnlich wie im Gesundheitsbereich, wo die Fachangestellten (die ehemaligen Krankenschwestern) immer mehr Zeit am Computer als bei den PatientInnen verbringen (müssen), lässt sich im Bildungssektor auf allen Stufen (nicht nur in der Volksschule) feststellen: die Bürokratisierung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Papiere, Konzepte, Programme, Formulare, Untersuchungen, Befragungen, Statistiken, Tabellen, Berichte, Leistungsvereinbarungen, Abklärungstexte, Einträge, Anträge – und das dann wiederum in immer neuen Versionen in schnelleren Kadenzen. Wenn die Bildungsbehörde auch noch wie kürzlich der Zeitung zu entnehmen war die Jahresarbeitszeiterfassung einführen will, werden Lehrpersonen dann neu noch zusätzlich im Computer eingeben müssen, was sie in jeder Viertelstunde tun und lassen – sofern die Software-Programme dann funktionieren. Die so genannte Zeit-Leistungs-Erfassung soll die Kosten-Leistungs-Rechnung transparent machen und optimieren. Soll das tatsächlich auch noch in der Schule Einzug halten? Wozu? Zudem sind Lehrkräfte wie Schulleitende häufig mit unklaren bis widersprüchlichen Erlassen (Stichwort Zeugnisgespräche), fehlenden oder mangelhaften, unausgereiften Unterlagen (Beta-Versionen) usw. konfrontiert – oder sogar mit nicht umsetzbaren Reglementen, so dass sich schliesslich eine Schulpräsidentin schlichtweg weigerte und in die Öffentlichkeit ging. Übrigens mit Erfolg. Ein Schulpsychologe im Kanton Zürich hat für die Zeit von 1975-2008 für seine Gemeinde folgende Veränderungen festgestellt: Steigerung der Schülerzahl um 20%, der Klassenlehrerstellen um 20%, der Stellen des Schulpsychologischen Dienstes um 20%, der Schulischen Heilpädagogik um 155% - und der Schulverwaltung um 355%! Ähnliche Zahlverhältnisse finden

sich wohl in vielen Gemeinden. Also: Bürokratie massiv ausmisten, abbauen, nur das Allernötigste beibehalten und massiv vereinfachen, Abläufe radikal verschlanken, Formular-, Papier- und Mailflut minimieren. Hier könnten tatsächlich einmal enorme Kosten schmerzfrei umgelagert werden!

• **Anlauf- und Beratungsstelle für Eltern.**

Jeder Schuleinheit sollte neu eine Anlauf- und Beratungs-

stelle für Eltern angeschlossen sein: viele Eltern benötigen selber Unterstützung in der Form einer niederschweligen, rasch reagierenden und unterstützenden Stelle, wo Erziehungs- und andere Fragen persönlich, unbürokratisch und kostenlos besprochen werden können sowie viele Schulkonflikte (z.B. zwischen Eltern und Lehrpersonen) frühzeitig entschärft würden. Das gäbe eine zusätzliche Entlastung für Lehr- und Schulleitungspersonen.

.....
Kernaussagen zu Integration, Individualisierung und Lehrperson als Persönlichkeit

Bea Fünfschilling, Präsidentin LVB

Erwartungen an die Schule

Vor dem sich Einlassen auf eine Diskussion müssten sich die Gesprächspartner auf einen gemeinsamen Nenner bezüglich des gewählten Themas einigen. Was die Thematiken des Podiums anbelangt, stehen sicher die Erwartungen der vielfältigen Anspruchsgruppen an die Schule und die Regelklasse im Fokus.

These 1:

Oberstes Ziel der Schule ist es, die jungen Menschen so auf das Leben vorzubereiten, dass sie einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf erlernen und ausüben und damit ihren Lebensunterhalt selbständig verdienen oder eine Familie gründen und unterhalten können. Eingeübte Fertigkeiten und möglichst umfassendes Können in den einzelnen Schulfächern sichern den Übertritt an die Sekstufe II. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein für ein konzentriertes Lernen günstiges Arbeitsumfeld nötig. Ein gesundes Sozialverhalten ist Prämisse für erfolgreiches Lernen und wird auch während des fachlichen Unterrichts gefördert.



Die Funktion des Klassenverbands

Im Zusammenhang mit Integration und Individualisierung steht der Klassenverband beziehungsweise die „Regelklasse“ im Zentrum, denn sie ist der Ort, an dem die wichtigsten Abläufe stattfinden.

These 2:

Gesunder Wettbewerb, Zusammenarbeit, Gemeinsamkeit, Rücksichtnahme, Gerechtigkeit: das sind einige der Schlüsselwörter. Kinder und Jugendliche sind nicht kleine Erwachsene, die selbständig und konzentriert auch Dinge lernen, die nicht unbedingt ihren prioritären Interessen entsprechen. Sie lernen sie, weil alle in der Klasse das Gleiche tun und sie nicht abfallen wollen. Die Anstrengungen der andern motivieren. Sie erwarten, dass ihre Leistungen mit der gleichen Elle gemessen werden und deshalb vergleichbar sind. Damit fällt ihnen eine Selbstbeurteilung leichter. Die Lehrerinnen und Lehrer als Führungs-

und Bezugspersonen sind dabei unerlässlich. Je homogener die Lerngruppe, desto speditiver werden bessere Lernerfolge erzielt.

Die Grenzen der Integration

Die Heterogenität in den Klassen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, die Ressourcen sind jedoch praktisch die gleichen geblieben. Mit der integrativen Sonderpädagogik wird das System noch zusätzlich be- und sogar überlastet, insbesondere da die Politik adäquate Ressourcen weder finanzieren will noch kann. Auch deshalb sind ideologisch gesteuerte, übertriebene Integrationsentwicklungen abzulehnen.

These 3:

Basierend auf der wichtigen Funktion des Klassenverbands sind der Integration klare Grenzen gesetzt. Unbestritten ist die Integration von Kindern, die dem Unterricht ggf. auch mit Hilfen wie Hörgeräten folgen können, die von den Lerninhalten nicht überfordert sind und mit ihrem Verhalten das Arbeitsklima in der Klasse nicht andauernd stören. Kinder, die diese Voraussetzungen nicht mitbringen, brauchen eine spezielle rund-um-die-Uhr Förderung in einem Umfeld, in welchem sie nicht immer zu den Verlierern gehören oder sich wegen eigener Defizite oder erziehungsbedingter Fehlentwicklung vor den andern in Szene setzen müssen.

Die Gefahren der Individualisierung

Einerseits sind übereinstimmende Lehrpläne, Bildungsstandards und Leistungstests zu festgesetzten Zeitpunkten unbestritten. In krassem Gegensatz dazu steht der Anspruch auf Individualisierung, die schon oft so ausgelegt wird, dass in der gleichen Klasse unterschiedliche Anforderungen gestellt und die Leistungen der Kinder dementsprechend auch unterschiedlich bewertet werden. Das kann nicht aufgehen.

These 4

Individualisierung heisst, Kinder mit Lern- oder andern Defiziten aber auch mit speziellen Begabungen möglichst bedürfnisgerecht zu fördern. Sie alle müssen aber die für die Klasse festgesetzten Lernziele erreichen. Gelingt ihnen dies trotz aller Bemühungen der Lehrpersonen nicht, muss ihnen z.B. durch Remotion in eine andere Klasse oder Schulstufe eine neue

Chance geboten werden, Erfolgserlebnisse zu haben. Das gelingt in den weitaus meisten Fällen. Diese Massnahme hat nichts mit Selektion zu tun, sondern erlöst die Betroffenen von ständiger Überforderung und Erfolglosigkeit.

Die Lehrperson als Persönlichkeit

Tendenzen zur Umpolung der Lehrperson in einen Coach, der selbstverantwortlich lernenden Schülerinnen und Schüler nur noch als Auskunftsperson zur Verfügung steht, zu Laienhilfen im Klassenzimmer oder zu Grossteams sind auf verschiedene Arten risikoreich, sei es durch Einbüsung der Attraktivität und Beschädigung des Lehrberufs oder durch chronische Über-

lastung des Berufsauftrags.

Theses 5

Die Attraktivität des Lehrberufs steht und fällt mit der Stellung und der Beziehung der Lehrperson zu den Kindern. Die Pädagogin oder der Pädagoge ist im Idealfall gleichermaßen konsequente und respektierte Führungs-, sattelfeste Fach- wie auch verlässliche Bezugsperson. Wem das gelingt, übt unbeschädigt über lange Jahre einen hoch anspruchsvollen, spannenden und befriedigenden Beruf aus.

Gedanken und Thesen zum Thema Integration, Individualisierung und Lehrer als Persönlichkeit

Thomas Stöckli

Ich habe etwas Mühe mit dem Begriff Integration. Er tönt nach einem gnädigen Einbeziehen des Andersartigen, des Minderwertigen, solange diese „zu Integrierenden“ die „Normalen“, die „Angepassten“, die „gut Beschulbaren“ nicht hindern an ihrer Normalität und an einem normalen Schulalltag.

Ich denke aber, diese „Andersartigen“ haben eine Aufgabe: Sie können uns aus einer Normalität aufwecken, die weder für uns noch für unsere Gesellschaft auf Dauer gesund und förderlich ist, weil sie einseitig wird, einseitig im Leistungsstress, einseitig in der Selektion, einseitig im Egoismus. Wir sollten stattdessen von der Inklusion sprechen, welche ernst macht mit der UN-Behindertenrechtskonvention, welche von „sozialer Inklusion“ spricht, der „Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit“. Die Konvention hat das Ziel, dass Menschen mit Behinderungen sich selbst nicht als „defizitär“ sehen müssen, und gleichzeitig die Gesellschaft von einer falsch verstandenen Gesundheitsfixierung befreit, durch die all diejenigen zu „Minderwertigen“ werden, die den Idealen von permanenter Leistungsfähigkeit, Jugendlichkeit nicht nachkommen können. Der Diversity-Ansatz versteht die Gesellschaft als eine Gemeinschaft sehr unterschiedlicher Begabungen und Behinderungen, die jeder Mensch mit sich bringt.



Ist das in unserem Schulalltag realisierbar? Nein, natürlich nicht, das ist eine Zumutung für die Lehrpersonen, denn wie soll man integrieren oder gar eine Inklusionspädagogik realisieren in einem Schulsystem, welches schon Kinder nach kognitiven Leistungen selektiert, wo die Angst bei Eltern grassiert, ihr Kind würde es später nicht schaffen, wenn sie keine höhere Schulbil-

dung absolvieren können – eine Angst, die leider nicht unberechtigt ist.

Und doch, es gibt sie, jahrzehntelang bewährte Alternativen ohne diese unmenschliche Selektion, welche eine **Inklusions-Pädagogik** möglich macht.

Es gibt heute etwa tausend Waldorfschulen, welche ohne solche Selektion auskommen und es gibt ein ganzes Land, welches dies mit Erfolg praktiziert: Finnland. Sprechen wir doch nicht mehr von Schulreformen, wenn staatlich verordnete Veränderungen das Grundproblem tabuisieren, diese unselige Selektion im Schweizer Schulsystem, welches Menschen selektioniert in die klugen angehenden Akademiker, die angehenden Berufsleute und die Verlierer.

Dieses Denken belastet die Pädagogik bereits in der Primarschulstufe, da nützen alle Alibi-Versuche von Integration nicht (bei denen nicht zuletzt auch finanzielle Überlegungen eine wichtige Rolle spielen, denn der regulären Lehrkraft noch ein paar „zu Integrierende“ anzugeben kommt günstiger, als diese in eigenen Kleinklassen zu unterrichten). So vermischen sich gute Intentionen wie so oft mit wirtschaftlichen Motiven.

Themen, über die es sich lohnt zu debattieren, sind:

- Wie finden Lehrerpersönlichkeiten wieder zu ihrer „ersten Liebe“, dem feu sacré zurück.
- Wie bekommen sie die Möglichkeiten, gemeinsam mit Eltern diese Art von sozialer Inklusion zu realisieren, welche jeder Individualität einen dieser angemessenen Platz verschafft.
- Und wie kommen wir endlich weg mit der Selektion an Schulen, denn sonst haben alle diese Bemühungen zur Integration keine Chance. Es gilt auch positive Erfahrungen von gelungener Inklusionspädagogik auszuwerten, und davon zu profitieren für weitere Schritte.
- Und noch etwas Konkretes: Jede Klasse sollte von einem Lehrertandem kontinuierlich betreut werden, der Staat sollte mehr Lehrkräfte einsetzen und bezahlen, und dafür neue Finanzierungsprioritäten für die Bildung setzen, zum Beispiel durch

frei werdende Gelder mittels einer radikalen und umso zeitgemässeren Umstrukturierung der Schweizer Armee. Das sind echte und nachhaltige Reformen.

Thesen

1. Es geht primär um eine neue Haltung in der Pädagogik und Gesellschaft, um eine Achtung vor jeder Individualität, d.h. um eine soziale Inklusion, nicht nur Integration.
2. Dies führt zu einer Inklusion-Pädagogik, die aber in einem Schulsystem mit Selektion nicht wirklich umgesetzt werden kann.
3. Wir sollten uns bemühen, Schulmodelle, welche diesen Ansatz schon seit Jahrzehnten verfolgen, genauer zu studieren, so die Waldorfschulen/ Rudolf Steiner Schulen und die Schulen in Finnland.
4. Wenn Integration im bestehenden Schulsystem in

Kombination mit dem Selektions-System kombiniert werden muss, kann weder Integration noch Individualisierung (im Sinne der Entwicklung zu einer freien Persönlichkeit) noch eine Inklusionspädagogik realisiert werden.

5. Eine Chance besteht im Zusammenwirken von engagierten Lehrerpersönlichkeiten mit Eltern, um sich gemeinsam für neue Schulmodelle mit einer Inklusionspädagogik einzusetzen.

6. Diese Lehrerpersönlichkeiten sind kontinuierliche Ansprechpartner für ihre SchülerInnen und arbeiten in Tandems in der Klasse.

7. Bezahlt werden solche Modelle und mehr Lehrpersonal aus frei werdenden Geldern, indem die Schweizer Armee mit ihre ganzen Strukturen modernisiert und radikal umstrukturiert wird. Das sind dann nachhaltige und echte Reformen, für die es sich lohnt sich einzusetzen.

21.1.2010

Eine Auswahl von "Blüten" aus Rückmeldungen zur Schulhaus-Umfrage



Zur Umfrage des Forums kindgerechte Schule

Im Folgenden möchten wir Ihnen unsere Umfrage zu Integration und Individualisierung und ihre wichtigsten Ergebnisse kurz vorstellen:

1. Hintergrund unserer Umfrage

Der Umfragebogen wurde Anfang Januar dieses Jahres per Post an alle Schulhäuser der Volksschule versandt.

Wir baten die Lehrpersonen um eine Stellungnahme zu je 5 Aussagen zu Integration und Individualisierung.

Gut 100 Schulhaus- (oder Einheits-) teams haben geantwortet mit einem Total von 1025 Lehrkräften.

Integration findet in einem Spannungsfeld statt. Lehrerinnen und Lehrer stehen mitten drin. Dies zeigt sich schon im Auftrag des Kantons. Der schreibt nämlich zur Integration:

„Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen“ sollen integriert werden, das heisst, „wenn möglich“ in der Regelklasse unterrichtet werden.

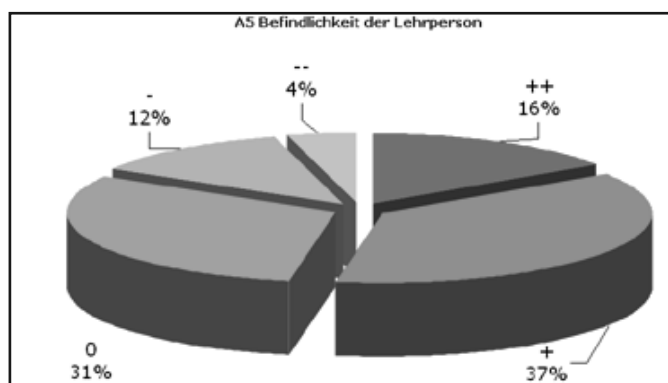
Sie sehen, dass dies bereits eine sehr offene Definition der Zielgruppe ist. Das Gesetz verstärkt diese Offenheit indem es erklärt: Es können „bei Bedarf“ neben der Integration „besondere Klassen“ geführt werden. Und dazu: „Für Kinder, die (...) nicht angemessen gefördert werden können“ gewährleisten die Gemeinden nach wie vor „Sonderschulung“.

Auch hier sieht das Gesetz also sehr offene Regelungen vor. Es nimmt (grundsätzlich) Rücksicht auf die je besonderen Verhältnisse.

Zugleich aber ist der Auftrag an alle Beteiligten völlig klar: Integration ist wenn nur immer möglich der Separation vorzuziehen!

Der Gesetzgeber befiehlt also den Beteiligten: Bitte integriert - soweit wie möglich!

Und da liegt genau der Hase im Pfeffer: Die meisten Lehrpersonen finden Integration grundsätzlich gut - aber wie weit muss ich als einzelne Lehrperson gehen in meinen Anstrengungen, den X



auch noch aufzunehmen? Ist das zumutbar für mich und die Klasse - oder nicht? Schaffen wir das überhaupt? Soll ich nicht lieber Nein sagen? Oder doch nicht?

Genau darum ging es uns in unserer Umfrage: Um diese Befindlichkeit.

Wie geht es den Lehrerinnen und Lehrern in dieser Spannung? Wie halten sie sie aus? Finden sie, es wird (nach je ihrer Erfahrung!) genügend, zuviel, zu wenig integriert?

Darum haben wir auch verzichtet darauf, (ausser bei der expliziten Frage nach verhaltensauffälligen Kindern) die verschiedenen Typen abzufragen.

Individualisierung: Sie ist gewissermassen eine didaktische Folge der Integration, aber natürlich nicht nur. Sie wird den Lehrpersonen empfohlen als Antwort auf die stark zunehmende Unterschiedlichkeit ihrer Schülerinnen und Schüler - und zugleich wird sie von einigen Kreisen als fast allein seelig machende Unterrichtsform gepriesen.

Methodenfreiheit ist aber noch immer zentral in den Lehrplänen verankert. Sie sehen, auch da ist ein Spannungsfeld, welches wir erfragen. Auch hier braucht es personelle und räumliche Ressourcen und auch nach ihnen fragen wir.

2. Ein paar zentrale Ergebnisse der Umfrage

Vier Ergebnisse unserer Umfrage vorneweg:

„Die Integration von verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen geht auf Kosten von andern Kindern und Jugendlichen.“

Stellungnahme der Lehrpersonen:

65 % vollständige Zustimmung
22 % teilweise Zustimmung

„Ich fühle mich im täglichen Unterricht am Anschlag dessen, was ich leisten kann.“

Stellungnahme der Lehrpersonen:

41 % vollständige Zustimmung
26 % teilweise Zustimmung
28 % Enthaltung (wie ist diese Zahl zu deuten?)

„Wenn Reformen eingeführt werden, müssen die Rahmenbedingungen Teil dieser Reformen sein und stimmen.“

Stellungnahme der Lehrpersonen:

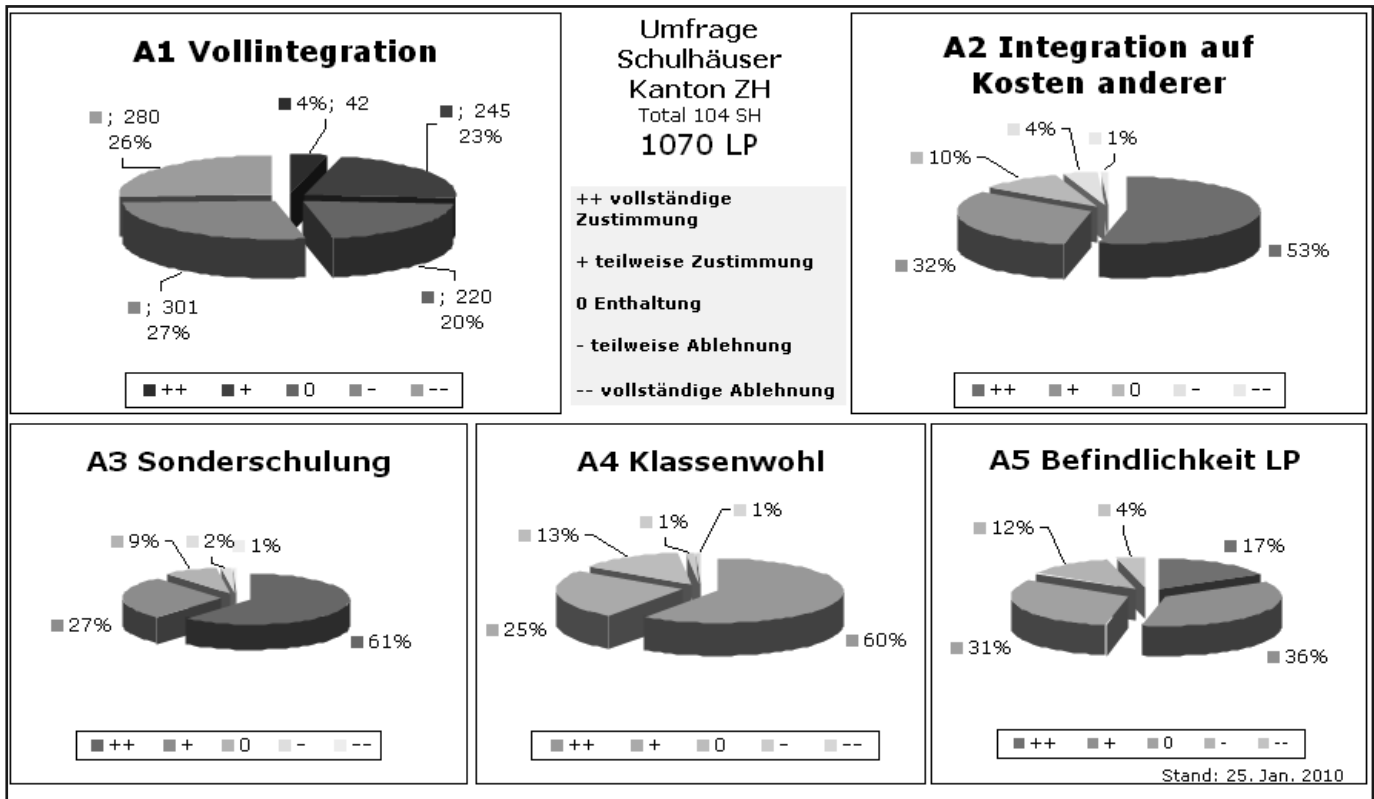
91 % vollständige Zustimmung

„Es gibt zu wenig Lehrmittel, welche für den individualisierenden Unterricht geeignet sind.“

Stellungnahme der Lehrpersonen:

66 % vollständige Zustimmung
9 % teilweise Zustimmung

(Jules Fickler/ 24. Januar 2010)

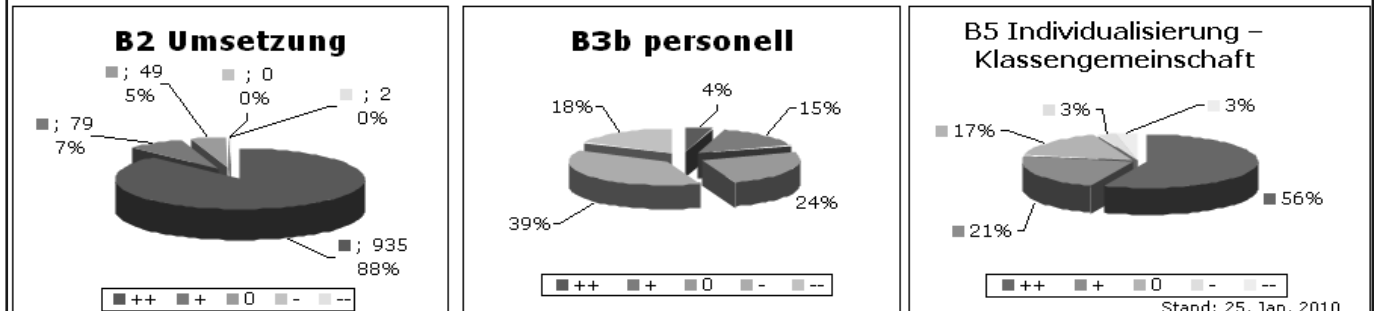
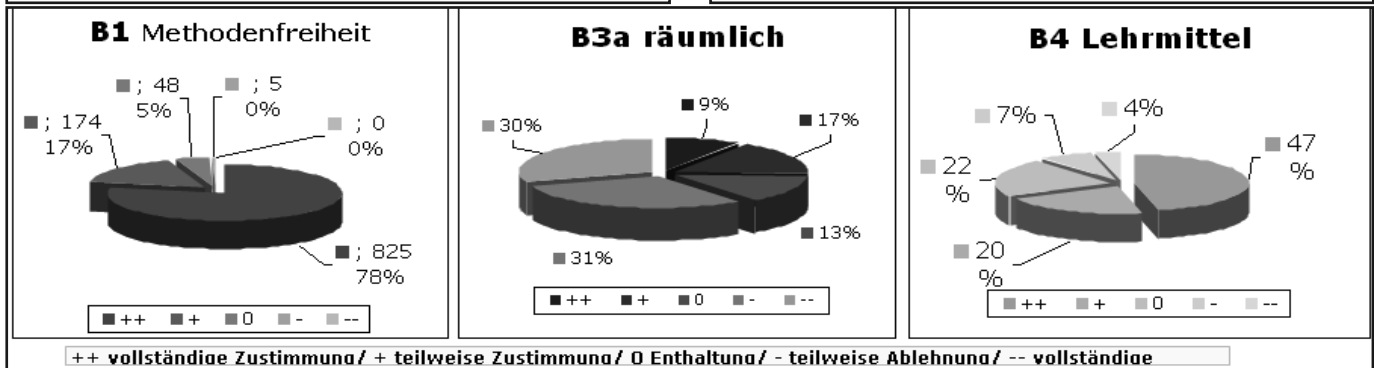


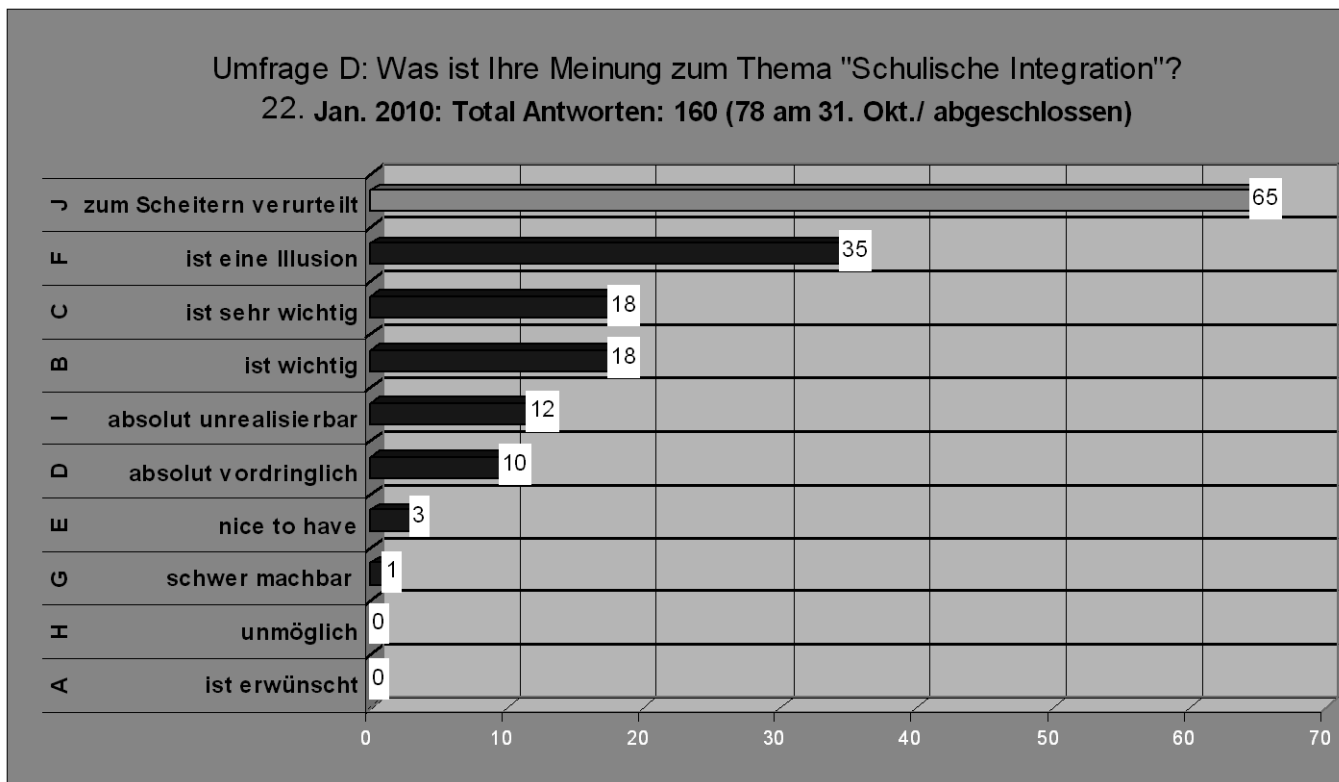
A Fragen zum Thema "Integration"

A 1 Vollintegration in Regelklassen finde ich positiv.
 A 2 Die Integration verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher geht auf Kosten von andern Kindern und Jugendlichen.
 A 3 Gemäss meinen Erfahrungen ist die Sonderschulung für gewisse Kinder und Jugendliche erfolgsversprechender.
 A 4 Ich finde, das Wohl der gesamten Klasse sollte bei Integrationsentscheiden stärker als bis anhin ins Gewicht fallen.
 A 5 Ich fühle mich im täglichen Unterricht am Anschlag dessen, was ich leisten kann.

B Fragen zum Thema "Individualisierung"

B 1 Die Methodenfreiheit in der Schule ist mir als Lehrerin/Lehrer wichtig.
 B 2 Wenn Reformen eingeführt werden, müssen die Rahmenbedingungen Teil dieser Reformen sein und stimmen
 B 3 In unserem Schulhaus sind die Voraussetzungen für Individualisierung erfüllt ...
 3a in räumlicher Hinsicht/ 3b in personeller Hinsicht
 B 4 Es gibt zu wenig Lehrmittel, welche für individualisierenden Unterricht geeignet sind.
 B 5 Individualisierung und die Förderung der Klassengemeinschaft gehören zusammen



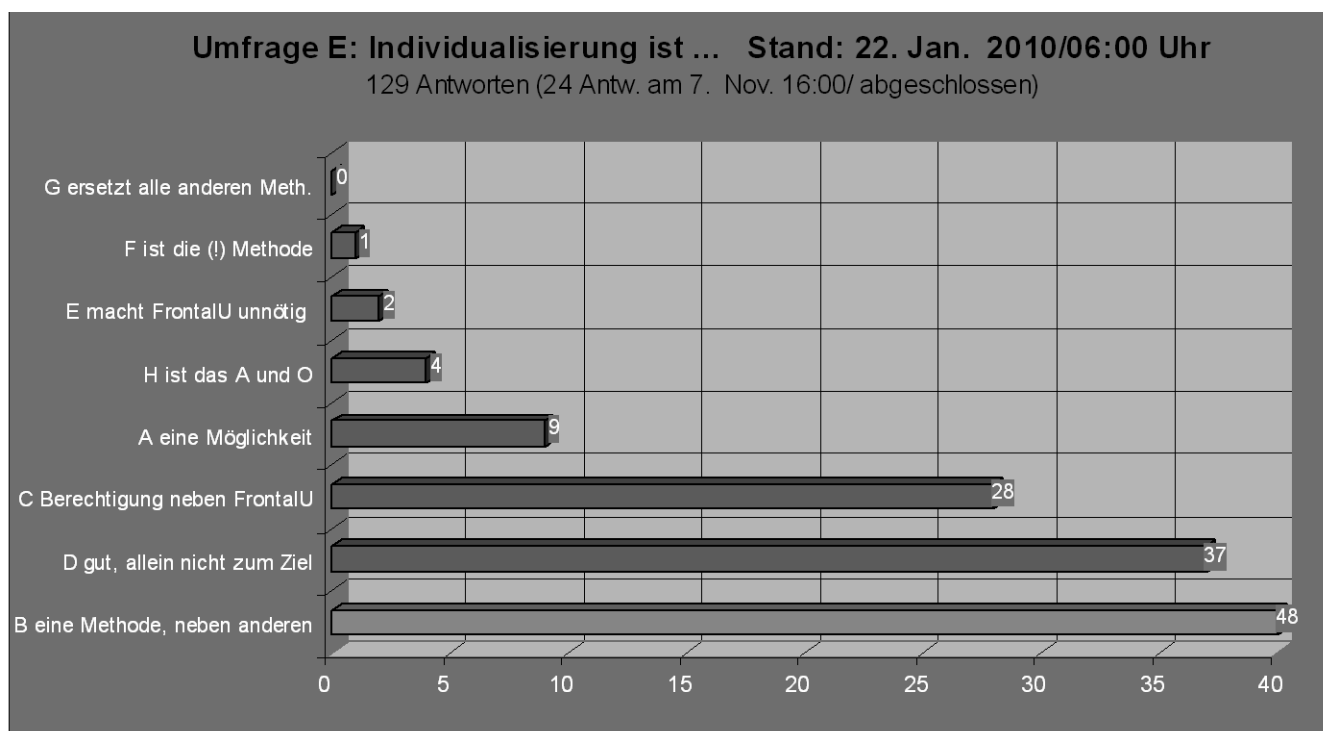


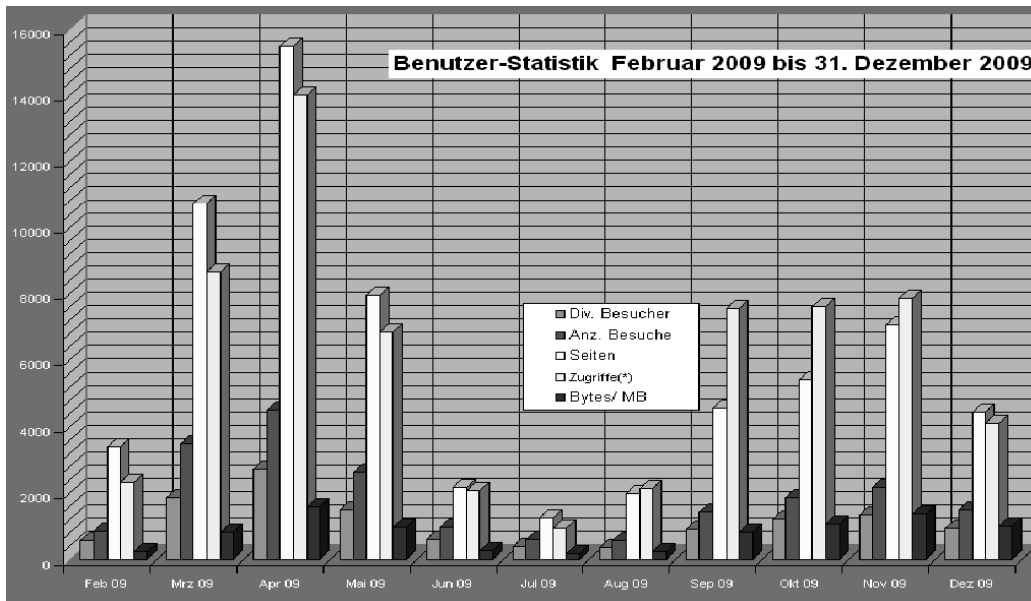
Umfrage D: Was ist Ihre Meinung zum Thema "Schulische Integration"

Die am 1. September aufgeschaltete Online-Umfrage zum Thema „Integration“ (für alle Forumsbesucher zugänglich) zeigt ein sehr klares Bild. Für rund 70 % ist Integration zum Scheitern verurteilt, absolut unrealisierbar oder eine Illusion. Häufigste Rückmeldungen dazu: fehlende Ressourcen!

Umfrage E: Individualisierung ist ...

Es wird deutlich, dass Individualisierung als **eine Möglichkeit**, als **eine von vielen Methoden** betrachtet wird. Individualisierung ist in unseren Schulen schon seit Jahren kein Fremdwort mehr und wird entsprechend verbreitet eingesetzt, dann, wenn sie als sinnvolle Unterrichts-Form erachtet wird.





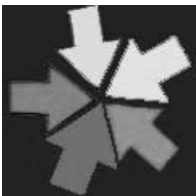
Ein kurzer statistischer Rückblick über die Forums-Zeit seit dem 1. März 2009

Das Forum wurde am 1. März 2009 in Betrieb genommen. In einer ersten Pilotphase (März bis Mai 2009) wurden 10 vorgegebene Thesen diskutiert. Das Forum wurde in dieser Zeit sowohl von Lesern und Schreibern sehr rege benutzt.

Die zweite Phase (Pilotphase II) dauerte von Juni bis Ende August. Beliebige Themen, welche von den Teilnehmern selber gegeben wurden, standen zur Diskussion. Aus der Grafik ist klar zu ersehen, dass die Besucherzahlen einbrachen. Die Ferienzeit lag zudem mitten in dieser Epoche.

Neues Leben kam ins Forum zurück mit der Diskussion der Themen **“Integration”**, bzw. **“Individualisierung”** ab 1. September, wo Blogger verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Hintergründen in Abständen von zwei Wochen einen Inputbeitrag verfassten.

Neu haben wird die Möglichkeit angeboten, auch als Nichtregistrierte lesen **und** schreiben zu können. Ab diesem Zeitpunkt gab es nur noch vereinzelte neue eingeschriebene Forumsmitglieder. Es wurde aber sehr intensiv gelesen aber wenig geschrieben.



Die durchschnittliche Besucherzahl über die ganze Forumszeit lag bei täglich 9 Eingeloggten. Spitzenbesucherzahlen waren zu verzeichnen mit 52 (nach der TV-Sendung “Club” zum Thema Ritalin).

Aus den Statistiken liess sich auch ablesen, dass Besucher fast rund um die Uhr anwesend waren und vor allem in der Nacht eine lange Verweildauer hatten. Spitzenzeiten während des Tages - gemittelt auf die ganze Zeit seit 1. März bis Ende Jahr - waren 12 bis 14 Uhr und 21 bis 23 Uhr.

Die nähere Zukunft des Forums

Nach der Veranstaltung vom 26. Januar werden während des Monats Februar die Inhalte der Veranstaltung verarbeitet und diskutiert. Aufgrund dieses vorliegenden “Handouts” können auch nicht Anwesende sich in den Ablauf der Veranstaltung eindenken und mitdiskutieren. Zudem kann das Papier für solche Personen als PDF auf dem Web abgeholt werden. Es enthält eine grosse Fülle an Denkanstössen.

Ab dem **1. März - also dann genau zum einjährigen Jubiläum** - werden aktuelle Schulfragen erörtert. In einer Umfrage, welche während des Monats Februar läuft, werden die Themen erkoren, welche ab dem 1. März diskutiert werden sollen.

Die Umfrage wird anfangs Februar auf die Website gesetzt und publiziert.

Trägerschaft

- ZLV Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband
- SekZH Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich
- ZKM Zürcher kantonale Mittelstufenkonferenz
- VKZ Verband Kindergärtnerinnen Zürich
 - Sek I CH Lehrkräfte der Sekundarstufe I Schweiz
- FPP Fachverband praktizierender Kinder- und Jugendärzte in der Schweiz

Unterstützung

Die IG Kindgerechte Schule ist eine unabhängige Körperschaft und ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Jeder Betrag hilft die Weiterführung des Forums zu gewährleisten.

Unser Konto:

bei der Zürcher Kantonalbank:
IG Kindgerechte Schule
8708 Männedorf

Postcheck-Konto 80-151-4
IBAN:
CH16 0070 0110 0021 4450 8

Spenden

An der Veranstaltung liegen Einzahlungsscheine auf. Solche sind aber auch online zu bestellen

Spendenauf Ruf

Seit bald einem Jahr ist das Forum der “iG Kindgerechte Schule” aktiv und betreibt mit Online-Diskussions-Forum und der Website eine drinend notwendige Arbeit. Die Basis der Schule, also Lehrerschaft und Eltern (schön wäre es, wenn sich auch Schülerinnen und Schüler betätigen würden) hat mit dieser Einrichtung ein Sprachrohr bekommen, um sich in Bildungsfragen mehr Gehör zu verschaffen.

Das Forum muss ohne Gelder von der öffentlichen Hand auskommen. Um die beträchtlichen Unkosten zu decken, sind wir dringend auf Unterstützung angewiesen, wenn die Einrichtung Bestand haben soll. Können wir mit Ihrer Unterstützung rechnen? Jeder Betrag hilft, die begonnene Arbeit weiter zu führen. **Besten Dank.**